

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **F. W. J. Schelling's philosophische Schriften**

**Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph**

**Landshut, 1809**

§ 10

[urn:nbn:de:bsz:31-126888](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-126888)

Wiederherstellung des absoluten Nicht-Ichs gehen. Es wäre interessant, ein konsequentes System des Dogmatismus zu entwerfen. Vielleicht geschieht es noch.)

... „Das höchste Verdienst des philosophischen Forschers ist nicht, abstrakte Begriffe aufzustellen, und aus ihnen Systeme herauszuspinnen. Sein letzter Zweck ist reines absolutes Seyn; sein größtes Verdienst das, was sich nimmer auf Begriffe bringen, erklären, entwickeln läßt — kurz, das Unauflöslche, das Unmittelbare, das Einfache — zu enthüllen und zu offenbaren“ ...

### §. 10.

Das Ich enthält alles Seyn, alle Realität. Sollte es eine Realität aufferhalb des Ichs geben, so würde sie mit der im Ich gesetzten entweder übereinstimmen oder nicht. Nun ist alle Realität des Ichs bestimmt durch seine Unbedingtheit; es hat keine Realität, als insofern es unbedingt gesetzt ist. Gäbe es also eine Realität auffer dem Ich, die mit der Realität im Ich übereinstimmte, so müßte diese Realität gleichfalls Unbedingtheit haben. Nun erhält aber das Ich alle seine Realität nur durch Unbedingtheit, mithin müßte Eine Realität des Ichs, die auffer ihm gesetzt wäre, zugleich alle Realität desselben enthalten, d. h. es würde ein Ich auffer dem Ich geben, was (§. 9.) ungereimt ist. — Würde aber jene Realität auffer dem Ich seiner Realität widersprechen, so würde durch das Setzen jener eine Realität im Ich, und, da das Ich schlechthin Einheit ist, das Ich selbst mit aufgehoben, was ungereimt ist. (Wir sprechen vom absoluten Ich. Dieses soll Innbegriff aller Realität seyn, und alle Realität soll ihm

gleich gesetzt, d. h. seine Realität seyn. Es soll die Data, die absolute Materie der Bestimmung alles Seyns, aller möglichen Realität enthalten.) Will man Einwürfe anticipiren, so müssen wir auch Antworten anticipiren. Unser Satz nemlich wäre freylich sehr bald widerlegt, wenn entweder ein vor allem Ich gesetztes Nicht-Ich denkbar, oder das dem Ich ursprünglich und schlechthin entgegengesetzte Nicht-Ich als absolutes Nicht-Ich realisirbar, kurz, wenn die Realität der Dinge an sich in der bisherigen Philosophie beweisbar wäre; denn alsdann würde alle ursprüngliche Realität ins absolute Nicht-Ich fallen.

Ding an sich nemlich wäre entweder das vor allem Ich gesetzte Nicht-Ich; allein es ist schon bewiesen, daß ein vor allem Ich gesetztes Nicht-Ich schlechterdings keine Realität habe, ja nicht einmal denkbar seyn könne, weil es sich nicht, wie das Ich selbst, realisirt, und nur in der Entgegensetzung gegen das Ich, und zwar nicht gegen das bedingte (denn dieses ist nur Korrelatum des Objekts), sondern gegen das absolute Ich gedenkbar ist.

Oder wäre das Ding an sich das dem Ich in seiner Endlichkeit schlechthin entgegengesetzte Nicht-Ich in seiner blossen Entgegensetzung. Nun ist es zwar richtig, daß das Nicht-Ich ursprünglich dem Ich schlechthin, und bloß als solches, entgegengesetzt wird, \*) weßwegen auch das ur-

---

\*) Insofern das Nicht-Ich dem Ich ursprünglich entgegengesetzt wird, setzt es das Ich nothwendig voraus.

Ursprüngliche Nicht-Ich kein bloß empirischer, abstrahirter Begriff seyn kann (denn um einen solchen Begriff in der Erfahrung zu finden, müßte Erfahrung selbst, d. h. das Daseyn eines Nicht-Ichs vorausgesetzt werden), eben so wenig ein allgemeiner Begriff a priori; (denn es ist zwar nicht schlechthin gesetzt, aber schlechthin entgegengesetzt,

Aber die Entgegensetzung selbst geschieht schlechthin, so gut als das Setzen des Ichs: ebendeshwegen aber ist das der Realität schlechthin entgegengesetzte nothwendig absolute Negation. Dafs das Ich sich ein Nicht-Ich entgegengesetzt, dafür läßt sich so wenig weiter ein Grund angeben, als davon, dafs es sich selbst schlechthin setzt, ja Eins schließt unmittelbar das Andre ein. Das Setzen des Ich ist absolutes Entgegensetzen, d. h. Negiren dessen, was Nicht = Ich ist. Aber ursprünglich kann überhaupt nichts, noch viel weniger aber etwas schlechthin entgegengesetzt werden, wie doch geschieht, ohne dafs zuvor etwas schlechthin gesetzt ist. — Der zweyte Grundsatz der Wissenschaft, der das Nicht-Ich dem Ich schlechthin entgegensetzt, erhält insofern seinen Inhalt (das Entgegengesetzte) schlechthin, seine Form aber (das Entgegensetzen selbst) ist nur durch den ersten Grundsatz bestimmbar. — Der zweyte Grundsatz soll aber nicht aus dem ersten analytisch hergeleitet werden, denn aus dem absoluten Ich kann kein Nicht-Ich hervorgehen, vielmehr findet ein Progressus von Thesis zu Antithesis, und von da zu Synthesis statt. Es wäre freylich nicht zu begreifen, wie die gesammte Wissenschaft auf einen Grundsatz gegründet werden könnte, wenn man annähme, dafs sie in demselben gleichsam eingeschachtelt wäre; allein dieses hat auch, so viel ich weiß, kein Philosoph behauptet.

mufs also, als ein Entgegengesetztes, in der Qualität seines Entgegengesetztheits eben so absolut (entgegengesetzt) seyn, als das Ich gesetzt ist.) Dieses ursprüngliche Entgegensetzen des Nicht-Ichs schlechthin kann es auch allein möglich gemacht haben, sich ein absolutes Nicht-Ich vor allem Ich einzubilden. Denn, obgleich der Dogmatismus sich anstellt, als ob er im Stande wäre, ein Nicht-Ich vor allem Ich nicht entgegengesetzt, sondern schlechthin gesetzt zu denken, so wäre ihm doch selbst das bloße Denken eines absolut-gesetzten Nicht-Ichs unmöglich gewesen, hätte ihm nicht das absolut-entgegengesetzte vorgeschwebt, dem er dann überdiess noch unvermerkt diejenige Realität lieh, die nicht dem schlechthin entgegengesetzten, sondern dem im Ich gesetzten Nicht-Ich zukömmt.

Jenes schlechthin entgegengesetzte Nicht-Ich nemlich ist zwar nicht schlechterdings undenkbar, wie das schlechthin (d. i. vor allem Ich) gesetzte Nicht-Ich, aber es hat als solches schlechterdings keine, auch nicht einmal denkbare, Realität. Denn es ist eben deswegen, weil es dem Ich schlechthin entgegengesetzt ist, nur als bloße Negation, als absolutes Nichts gesetzt, von dem sich also auch nichts, schlechterdings nichts, als seine bloße Entgegensetzung gegen alle Realität aussagen läßt. So wie wir ihm Realität mittheilen wollen, versetzen wir es aus der bloßen Sphäre des absoluten Entgegensetzens in die Sphäre des Bedingten, im Ich Gesetzten. Entweder ist es nemlich dem Ich schlechthin entgegengesetzt, also absolutes Nicht-Ich, d. h. absolutes Nichts, oder es wird zum Etwas, zum Ding, d. i. es wird nicht mehr schlechthin entgegenge-

setzt, sondern bedingt, ins Ich gesetzt, d. h. es hört auf, Ding an sich zu seyn.

Will man also das dem Ich ursprünglich und schlechthin entgegengesetzte Nicht-Ich Ding an sich nennen, so geht das recht gut an, sobald man nur unter Ding an sich absolute Negation aller Realität versteht; will man ihm aber als schlechthin entgegengesetztem Nicht-Ich Realität beylegen, so ist dieß nur durch eine Täuschung der empirischen Einbildungskraft möglich, die ihm diejenige Realität leiht, die dem Nicht-Ich nur in der Qualität seines Gesetztseyns im Ich zukömmt. Da nemlich dem ursprünglich entgegengesetzten Nicht-Ich schlechterdings keine Realität, sondern bloße Negation, weder reines noch empirisches Seyn, sondern gar kein Seyn (absolutes Nichtseyn) zukömmt, so muß es, wenn es Realität bekommen soll, dem Ich nicht schlechthin entgegen, sondern in ihm selbst gesetzt seyn. Insofern nemlich das Ich sich ursprünglich ein Nicht-Ich entgegengesetzt, (dasselbe nicht bloß ausschließt, wie das absolute Ich) setzt es sich selbst als aufgehoben. Da es aber zugleich sich selbst schlechthin setzen soll, so setzt es hinwiederum das Nicht-Ich als schlechthin aufgehoben = 0. Setzt es also das Nicht-Ich schlechthin, so hebt es sich auf, setzt es sich schlechthin, so hebt es das Nicht-Ich auf — und doch sollten beyde gesetzt seyn. Dieser Widerspruch ist nicht lösbar, als nur dadurch, daß das Ich sich das Nicht-Ich gleich setzt. Allein dem widersirebt die Form des Nicht-Ichs. Mithin kann es dem Nicht-Ich nur Realität mittheilen, es kann das Nicht-Ich nur setzen als Realität, verbunden mit Negation. Das Nicht-Ich

hat also so lange keine Realität, als es dem Ich nur entgegengesetzt d. h. reines, absolutes Nicht-Ich ist, sobald ihm Realität mitgetheilt wird, muß es in den Innbegriff aller Realität, ins Ich, gesetzt werden, d. i. es muß aufhören, reines Nicht-Ich zu seyn. Um es nemlich in sich setzbar zu machen (was nothwendig ist, da es zwar dem Ich entgegen — aber doch gesetzt seyn soll), ist das Ich schlechthin genöthigt, ihm seine Form, die Form des Seyns und der Realität, der Unbedingtheit und der Einheit mitzutheilen. Dieser Form aber widerstrebt die Form des ursprünglich entgegengesetzten Nicht-Ichs; mithin ist die Uebertragung der Form des Ichs an das Nicht-Ich nur durch Synthesis beider möglich, und aus dieser übertragenen Form des Ichs, der ursprünglichen Form des Nicht-Ichs, und der Synthesis dieser beyden entstehen die Kategorien, durch welche allein das ursprüngliche Nicht-Ich Realität erhält (vorstellbar wird), ebendesswegen aber aufhört, absolutes Nicht-Ich zu seyn.

Mithin ist die Idee von Ding an sich schlechterdings nicht, weder durch ein vor allem Ich gesetztes, noch durch das dem Ich ursprünglich entgegengesetzte Nicht-Ich zu realisiren. Aber eben so leicht könnte der Satz, daß im Ich alle Realität enthalten sey, umgestossen werden, wenn die theoretische Idee eines objektiven, ausser dem Ich vorhandenen Innbegriffs aller Realität realisirbar wäre. Wir räumen es ein, daß die höchste Synthesis, durch welche die theoretische Vernunft den Widerstreit zwischen Ich und Nicht-Ich zu lösen versucht, irgend ein X ist, in welchem diese beyde Realitäten, das Ich,

Ich, und das im Ich gesetzte Nicht - Ich, als einem Innbegriff aller Realität, vereinigt werden sollen, daß demnach dieses X als etwas auffer dem Ich, also  $\equiv$  Nicht - Ich, aber eben sowohl als etwas auffer dem Nicht - Ich, also  $\equiv$  Ich bestimmt ist, kurz, daß die theoretische Vernunft sich genöthigt sieht, zu einem absoluten Innbegriff aller Realität  $\equiv$  Ich  $\equiv$  Nicht - Ich seine Zuflucht zu nehmen, und eben dadurch das absolute Ich als Innbegriff aller Realität aufzuheben.

Aber diese höchste Synthesis der theoretischen Vernunft, die anders nichts, als der letzte Versuch, den Widerstreit zwischen Ich und Nicht - Ich beyzulegen, ist, wird für uns, obgleich sie die absolute Realität des absoluten Ichs geradezu aufzuheben scheint, doch zugleich selbst der vollgültigste Bürge derselben, weil das Ich niemals genöthigt seyn könnte, jenen Widerstreit durch die Idee eines objektiven Innbegriffs aller Realität beyzulegen, wäre nicht dieser Widerstreit erst dadurch möglich geworden, daß das Ich ursprünglich und vor allem Nicht - Ich als Innbegriff aller Realität gesetzt ist. Denn wäre diels nicht der Fall, so könnte das Nicht - Ich eine vom Ich unabhängige, und mit der Realität des Ichs zugleich setzbare Realität haben, mithin gäbe es keinen Widerstreit zwischen beyden, also wäre auch keine Synthesis, und kein objektiver Innbegriff widerstreitender Realität nothwendig. Eben so wäre ohne jene Voraussetzung, daß das absolute Ich Innbegriff aller Realität sey, keine praktische Philosophie denkbar, deren Ende Ende alles Nicht - Ichs und Wiederherstellung des absoluten Ichs in seiner

*Schellings Schriften. 1. Bd.*

böchsten Identität, d. h. als Innbegriffs aller Realität, seyn muß.

§. 11.

Enthält das Ich alle Realität, so ist es unendlich. Denn wodurch anders sollte es begrenzt werden, als entweder durch eine Realität ausser ihm, was (§. 9.) unmöglich ist, oder durch eine Negation ausser ihm, was abermals unmöglich ist, ohne es selbst vorher als schlechthin nichtbegrenzt zu setzen, da Negation als solche nur im Gegensatz gegen ein Absolutes bestimmbar ist; oder durch sich selbst, dann wäre es nicht schlechthin, sondern unter Bedingung einer Gränze gesetzt, was abermals unmöglich ist. — Das Ich muß schlechthin unendlich seyn. Wäre eines seiner Attribute endlich, so wäre es diesem Attribute zufolge selbst endlich, also zugleich unendlich und endlich. Demnach müssen auch alle Attribute des Ichs unendlich seyn. Denn das Ich ist nur durch das, was es ist, d. h. durch seine Attribute unendlich. — Könnte man die Realität des Ichs in mehrere Theile zerlegen, so würden diese Theile entweder die Unendlichkeit der Realität beybehalten oder nicht. Im erstern Falle gäbe es ein Ich ausser dem Ich (denn wo Unendlichkeit ist, da ist Ich), eine Unendlichkeit ausser der Unendlichkeit, was ungereimt ist: im andern Falle könnte das Ich durch Theilung aufhören, d. h. es wäre nicht unendlich, es wäre nicht absolute Realität. Das Ich ist also untheilbar. Ist es untheilbar, so ist es auch unveränderlich. Denn da es durch nichts ausser sich verändert werden kann (§. 8.), so müßte es durch sich selbst ver-